

**Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg**  
**Erfahrungsbericht Auslandspraktikum**

Persönliche Angaben	
Name, Vorname:	<b>Döllner Tobias</b>
Studiengang an der FAU:	<b>Zell- und Molekularbiologie</b>
E-Mail:	<b>tobiasdoellner@fau.de</b>
Gasteinrichtung:	A*STAR, SIgN
Gastland:	Singapur
Art des Aufenthaltes (z.B. Praktikum)	Praktikum
Aufenthaltszeitraum (WS, SS oder Jahr):	WS

Im Verlauf der Organisation eines Auslandspraktikums kann man schnell feststellen, dass einem nicht extra alle Steine aus dem Weg geräumt werden. Beginnt man noch voller Elan, muss man schon bald über terminliche, verwaltungstechnische und finanzielle Hürden hinwegsteigen – und es scheint viele Wege zu geben, wie sich der zuerst einfach klingende Prozess verkomplizieren lässt. Natürlich gibt es auch Fälle mit insgesamt guter Unterstützung. Doch auch wenn man sich in der erstgenannten Gruppe widerfinden sollte (ein Aussortieren der Bewerber scheint eine nachvollziehbare Motivation für Hinderungen zu sein): ich rate dringlich dazu, sich nicht entmutigen zu lassen und einen Auslandsaufenthalt durchzuziehen. Mein halbjähriges Praktikum bei A\*STAR in Singapur jedenfalls hat sich vollends gelohnt.

### **Bewerbungsprozess**

Zuallererst kümmert man sich natürlich um eine Praktikumsstelle. Ich habe diese von vorneherein nicht an einer der beiden Haupt-Universitäten NUS und NTU in Singapur gesucht, um ein außeruniversitäres Umfeld kennenzulernen. Daher spreche ich hier nicht über ein universitäres Praktikum, dessen Organisation sich in gewissen Punkten unterscheidet, etwa bei der Aufenthaltsgenehmigung und der Wohnungsbeschaffung. Dennoch bleibt vieles hier auch für die Unipraktikanten interessant.

In der Privatwirtschaft läuft die Stellensuche wie fast überall über gewöhnliche Bewerbungen ab (oder mit dem guten alten Vitamin B; doch ist das nicht nötig). Natürlich muss eine Bewerbung in Englisch verfasst werden; da Englisch in Singapur Amtssprache ist und auch nahezu überall im täglichen Leben gesprochen wird, genügen diese Kenntnisse vollkommen, um sich in Singapur perfekt zurechtzufinden. Lediglich in Läden oder Essensbuden abgelegener Viertel kann es vorkommen, auf Einheimische zu stoßen, die kein oder sehr schlechtes Englisch sprechen. Doch sind die zumindest an Zeichensprache gewöhnt und ein kurzer Deut genügt hier (so wie immer, wenn man eine Bezeichnung nicht aussprechen kann). Viele stoßen gar nicht erst in diese einheimischen Tiefen vor, wozu ich jedoch rate. In keinem Fall muss man sich Sorgen machen.

Nachdem man eine Praktikumsstelle ergattert hat, folgt der nächste Schritt. Um in Singapur arbeiten (und sich länger als ein Tourist aufhalten) zu dürfen, benötigt man eine Arbeitserlaubnis. Diese sollte vom Arbeitgeber beim Ministry of Manpower (MOM) von Singapur beantragt werden – nicht von euch! Auch wenn darüber

widersprüchliche Informationen kursieren. Je nach Dauer und Modell eures Praktikums gibt es verschiedene Möglichkeiten einer Arbeitserlaubnis; die häufigsten sind der Work Holiday Pass und der Training Employment Pass (TEP). Ich empfehle den TEP, da dieser flexibler macht, doch sollte euch vom Arbeitgeber automatisch das beste Modell vorgeschlagen werden. Falls nicht, recherchiert euer Modell, oder drängt zum TEP. Mit diesem zählt man als in Singapur Ansässiger und genießt die Vorteile, die dies mit sich bringt, etwa das Überspringen der Touristen-Schlangen an Immigrations-Checkpoints von Flughafen und Hafen, oder Vergünstigungen in Museen u.a.

Nachdem der Arbeitgeber euch erfolgreich beim MOM gemeldet hat, bekommt ihr per E-Mail einen ‚In-Principle Approval Letter‘ (IPA; allgemein werden viele Abkürzungen und Namen verwendet, ohne diese explizit zu erklären. Ich versuche, die wichtigsten zu nennen). Der IPA ist eine Art vorläufige Arbeitserlaubnis. Viel Papierkram und Zusatzdokumente. Um ihn in eine vollwertige Arbeitserlaubnis umzuwandeln, muss man das Zettelwirrwarr persönlich ins MOM bringen, sobald man in Singapur ist.

Die Zusatzdokumente umfassen: Reisepass, Arbeitsvertrag, Arztbericht. Der Arztbericht soll Aufschluss über gewisse Erkrankungen und Infektionen geben, wie Tuberkulose oder HIV, mit denen man wieder ausgewiesen wird. Das auszufüllende Formular des Gesundheitschecks wird mit dem IPA mitgeschickt und kann in Deutschland oder in Singapur von einem Arzt bearbeitet werden. Macht man es, solange man noch zu Hause ist, spart man sich viel Stress in den ersten Tagen in Singapur (und im schlimmsten Fall die Reisekosten). Außerdem ist Singapur zwar eine äußerst sichere und bereinigte Stadt, doch immer noch in den Tropen gelegen und gewisse Schutzimpfungen sind deshalb vor Reiseantritt ohnehin empfohlen. Besonders, weil man mit hoher Wahrscheinlichkeit auch in Nachbarländer reist. Checkt hierzu die Internetseite des Auswärtigen Amtes. Macht euch außerdem darauf gefasst, euren Reisepass einzuscannen und digital zu versenden, um den IPA zu erhalten. Wer Bedenken zum Datenschutz hat: in Singapur gibt es allgemein weniger Privatsphäre als in Deutschland, im Austausch wird Komfort und Sicherheit versprochen.

Am Prozess der Arbeitsbeschaffung sind also mindestens vier Instanzen beteiligt: eure Heimatuniversität, euer Arbeitgeber/Gastuniversität, das MOM und ihr selbst. Je mehr Teilnehmer, desto verwirrender und aufwendiger wird so etwas im Allgemeinen, da ihr Informationen von allen und für alle zusammentragen müsst. Doch in Singapur sind die Behörden sehr effizient, insbesondere vor Ort. Auf den Erhalt des IPA muss man ein bis zwei Monate warten; der eigentliche Besuch im MOM dauert dann keine 15 Minuten und innerhalb von zwei Tagen bekommt euer Arbeitgeber euren TEP alias Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigung ausgeliefert, in Form einer Identitätskarte in Führerschein- oder Kreditkartengröße.

## **Bankwesen**

Apropos Kreditkarte: Ein Bankkonto zu eröffnen ist in Singapur sehr einfach, solange man dafür qualifiziert ist. Da ein Wohnort in Singapur (Nachweis hierfür ist der Mietvertrag) sowie mindestens ein halbes Jahr Kontoführung nötig sind, sollte man damit nicht lange zögern. (Eine vordatierte Kündigung lässt sich auch vereinbaren. Damit lässt sich arbeiten, wenn man sich erst spät entscheidet, oder kein halbes Jahr bleibt. Oder man schafft am Ende alles Geld vom Konto und tut einfach gar nichts mehr; kann funktionieren, das machen zumindest auch einige Einheimische.). Ein Bankkonto zu haben ist gemütlich, aber nicht nötig. Die Auszahlung per Check, den man in Bargeld umwandeln kann, ist ebenfalls möglich und gängig. Dieses muss man dann natürlich irgendwo anders deponieren.

Die Landschaft der Banken ist sehr übersichtlich, es gibt vier Hauptakteure: UOB/POSB; DBS; UOB; und Citibank. Zumindest unter den ersten dreien schwanken die Bedingungen der Konteneröffnung kaum (Starteinzahlung und Mindestguthaben erforderlich; Stand Anfang 2017. Zur vierten Bank fehlen mir die Informationen). Bankautomaten aller vier stehen an jeder Ecke. Eine VISA-Debitkarte ist enthalten, die überall wie eine Kreditkarte funktioniert. Sollte man sich nicht eingängig mit den Details befassen wollen oder können, kann man getrost einfach zur Zweigstelle gehen, die der Wohnung oder Arbeitsstelle am nächsten liegt. Ein Blick auf das (sich eventuell ändernde) Angebot der Banken schadet allerdings auch nicht.

## **SIM-Karten**

Ähnlich übersichtlich ist der Markt der Telekommunikationsanbieter. Hier gibt es drei: Singtel, StarHub und M1 (TPG Telecom hat sich als vierter Anbieter eingekauft und soll seine Dienste noch 2017 starten). Ihre Prepaid SIM-Karten kann man an vielen Orten erwerben. Am besten ist es jedoch, mit den Store Locator Online Tools der drei Anbieter einen offiziellen Laden ausfindig zu machen, um sich dort eine Karte zu besorgen – oder direkt bei Ankunft in Singapur den Flughafen nach den Ständen der drei abzusuchen (Ausweisdokumente nicht vergessen). Der Abschluss eines Handyvertrags lohnt sich für ein Praktikum nicht, da alle Verträge Mindestlaufzeiten haben, die die Länge eines normalen Praktikums übersteigen. Das für mich beste Angebot (Stand Oktober 2016) stellte die ‚Happy‘ Prepaid SIM-Card von StarHub dar. Ignoriert man all die gratis Werbezugaben, hat man hier eine Karte mit aufladbarem Guthaben, mit dem man zu akzeptablen Preisen telefonieren und SMS schreiben kann. Auch mobile Daten kauft man sich von diesem Guthaben per USSD-Code (das sind Codes nach dem Muster ‚\*[Zahlencode]#‘), z.B. 1,5 GB gültig für 30 Tage à 10 SG\$. Mehr oder weniger Datenvolumen geht natürlich auch. Sein Guthaben aufladen kann man unkompliziert in jedem Supermarkt und noch auf fünf andere Arten. Wer absolut auf SMS und Anrufe verzichten kann, fährt am besten mit einer *data only*-SIM-Karte von einem der drei Anbieter.

## **Zeit- und Budgetplanung**

Im Internet und von anderen Bezugsquellen hört und liest man, dass man mit der Bewerbung für ein Praktikum mindestens ein halbes, besser noch ein ganzes Jahr vorher beginnen muss. Utopisch; in meinem Studiengang wusste man nicht einmal, welche Pflichtveranstaltungen man dann besuchen muss. So lange lässt sich nur sehr kompromisslos vorausplanen. Dass man so früh beginnen muss, stimmte in meinem Fall auch nicht.

Vom Abschicken der ersten Bewerbung bis zum Landen in Singapur sind bei mir etwa dreieinhalb Monate vergangen. Diese beinhalteten: Abschicken der Bewerbungen; Zusage zur Arbeitsstelle; Bewerbung für ein Stipendium in Singapur; Zusage zum Stipendium; Bewerbung für eine Arbeitserlaubnis; Zusage zur Arbeitserlaubnis; Ausstellung der vorläufigen Arbeitserlaubnis IPA; Ausmachen von Besichtigungsterminen für Wohnungen; u.v.m.

Randnotiz: eine Hepatitis A Impfung umfängt zwei Injektionen im Abstand von einem halben Jahr. Wer den Schutz noch nicht hat, aber möchte, kann die zweite Impfung auch in Singapur durchführen.

Das wichtigste, das tatsächlich länger dauert und teilweise dann *nicht* möglich ist, ist die Bewerbung für viele deutsche Stipendien, die wirklich zu einem Großteil ein halbes bis ein Jahr vorher Bewerbungsschluss haben.

Es gibt einen *cost of living calculator* der Regierung von Singapur; die dort berechneten Ausgaben sind meiner Einschätzung nach realistisch. Ein Praktikant,

der zu Verzicht bereit ist, kann dort alle kostengünstigsten Alternativen auswählen und sich an den unteren Grenzen des angegebenen Budgetbereichs orientieren.

## Wohnungssuche

Der Wohnungsmarkt in Singapur ist, so hört man, sehr schwierig, da es viele Menschen und weniger Wohnraum gibt. Das habe ich anders erlebt, aber eventuell hatte ich Glück. Allerdings ist es unrealistisch, zu denken, man bekäme für eine Praktikantenvergütung/ eine Stipendiumsunterstützung eine Einzelwohnung bezahlt (außer in Studentenwohnheimen, die man nur bei Universitätspraktiken in Anspruch nehmen kann). WG heißt demnach das Stichwort.

Es gibt für Praktikanten grundsätzlich drei interessante Wohnungstypen in Singapur. Neben normalen Appartements von Privatvermietern werden die einen kurz ‚HDB‘ genannt, die anderen ‚Condo‘. *HDB flats* sind gewöhnliche Mehrzimmerwohnungen in Hochhäusern, in denen der Hauptteil der Bevölkerung lebt. Sie sind in öffentlicher Hand, werden vom Housing Development Board (HDB) verwaltet und sind mit die billigsten Wohnungen auf dem Wohnmarkt, mit stark schwankender Qualität und Größe (Vergleich lohnt). *Condos* oder besser *Condominiums* sind Wohnanlagen, bestehend meist aus mehreren Häusern auf einem Gelände, die sich gemeinsame Einrichtungen teilen: Swimmingpool, Fitnessraum, Spielplatz, Grillplatz, Wachdienst etc. Das Konzept entspricht etwa dem von Urlaubs-Ferienanlagen und es lebt sich auch so. Die Wohnungen hier sind durchschnittlich größer und logischerweise teurer als HDBs oder private Apartments, aber man hat auch etwas für sein Geld. Wobei die Gimmicks wie der Swimmingpool in erster Linie ein gutes Verkaufsargument zu sein scheinen, denn die Benutzung durch viele Bewohner hält sich seltsamerweise sehr in Grenzen. Geheimtipp: Condos in abgelegenen Gebieten sind billiger als Apartments im Stadtkern! Ich habe in einem solchen Condo in sehr guter Qualität gewohnt und habe etwa 80% weniger gezahlt als Freunde im Zentrum für mitunter schäbige Privat-/HDB-Wohnungen in guter Lage. Man muss sich entscheiden, was einem wichtiger ist.

Es gibt diverse Möglichkeiten, eine Wohnung zu suchen: Internetseiten, die Wohnungsangebote und -gesuche vermitteln, Facebookgruppen, Makler, Airbnb und man kann lokale Zeitungen durcharbeiten. Tatsächlich ist es möglich, erst vor Ort auf Wohnungssuche zu gehen, denn durch den hohen Wohnungsumschlag und ein einfaches Mietverfahren können sehr schnell Nägel mit Köpfen gemacht werden. Meiner Ansicht nach ist das Vereinbaren einiger Termine kurz vor der Abreise jedoch viel entspannter, leichter zu organisieren und man hat mehr Zeit für eine gute Auswahl. In beiden Fällen mietet man sich die ersten Tage in ein Hotel oder Hostel ein, sieht sich dann die Wohnungen an und mietet die beste. Theoretisch läuft man Gefahr, nach ein paar Tagen immer noch keine Wohnung zu haben, doch ich habe von keinem solchen Fall gehört. Reist am besten zum Monatsende an, da es einfacher ist zum Monatswechsel anzumieten. Und rückt kein Geld raus, bevor beide Parteien ihren Namen auf dem Vertrag platziert haben.

Beobachtet den Wohnungsmarkt online ca. eine Woche lang (beginnt aber nicht zu früh mit der Suche, der Umschlag ist, wie gesagt, hoch und eure Wunschwohnung könnte sonst bereits vergeben sein). Auf diese Weise wird man mit den Preisen und Eigenheiten vertraut und fällt nicht so schnell auf schlechte Angebote herein. Um es noch einfacher zu machen:

- Die Mindestlaufzeit vieler Mietverträge ist ein halbes Jahr; will man für kürzere Dauer mieten, schränkt das die Suche stark ein
- Nehmt besonders nicht die erstbesten (und/oder günstigsten) Angebote für die Auswahl, um euch Arbeit zu sparen.

- Achtet bei jeder Anzeige auf diese Punkte:
  - Wohnheim, Privat-Apartment, HDB oder Condo?
  - Wer und wie viele Leute leben in der Wohnung?
  - Gibt es Ungereimtheiten in der Anzahl der angegebenen Wohnzimmer, Betten, Bewohner und Bäder? (wichtig, wenn ihr ein Einzelzimmer wollt, vor allem in Wohnheimen)
  - Wird nur an alleinstehende Frauen vermietet? (das trifft auf erstaunlich viele Wohnungen zu)
  - Lebt der Vermieter dort? (das bedeutet i.d.R. weniger persönliche Freiheit, aber größere Chance, die Wohnung zu bekommen, da das viele nicht wollen.)
  - Raucher anwesend?
  - Tiere anwesend?
  - Welcher Stock? / Aufzug?
  - Klimaanlage im Zimmer? Ist die im Preis inbegriffen oder läuft ein Airconmeter?
  - Das gleiche für WLAN/LAN?
  - Trägt Vermieter die Maklerkosten?
  - Allgemein: angegebener Preis alles inklusive, oder Nebenkosten zu erwarten?
  - Voll-/teilmöbliert?
  - Keine Beteiligung an Wartung und Instandhaltung?
- Wenn einer der Punkte in einer Anzeige nicht genannt wird, geht erst einmal vom schlimmsten Fall aus. Baut Kontakt auf und sprecht die Punkte an. Manche sind nicht verhandelbar, insbesondere die letzten fünf.

Der Vertragsabschluss selbst ist ein Klacks: mein Vertrag war eine DinA4-Seite lang, kein Kleingedrucktes, keine Hausordnung.

## Transport

In Singapur solltet ihr euch in erster Linie mit der U-Bahn namens MRT bewegen; man kommt nahezu überall hin, es ist schnell und sehr unkompliziert. Busfahrten hingegen ist für Fortgeschrittene, da viele Busse die kommenden Haltestellen nicht anzeigen. Das heißt, man muss die Strecke *sehr* genau kennen, oder sowohl Zugang zu als auch ständigen Blick auf einen mobilen Lokalisierungsdienst auf seinem Handy haben, um seine Position zu verfolgen. Bezahlt wird beides, Bus und Bahn, voll elektronisch mit wieder aufladbarer Karte im Kreditkartenformat, die man an jeder MRT-Station zu den Dienstzeiten kaufen kann.

Die Dienstzeiten beginnen etwa ab 05:00 Uhr am Morgen und enden circa um 00:00 Uhr nachts, je nach Station. Außerhalb dieser Dienstzeiten muss man auf Taxis zurückgreifen, die wie der öffentliche Transport allgemein sehr günstig sind. Noch günstiger als Taxis sind unter Umständen die Fahrer von *Uber* und *Grab*. Die Apps beider Firmen sind zu empfehlen, auch in umgebenden Ländern.

Neben einschlägigen Kartendiensten zur Planung von Fahrten empfehle ich außerdem die Internetseiten bzw. Apps von <http://www.streetdirectory.com/> und <https://www.gothere.sg/>, die besonders für den öffentlichen Personenverkehr in Singapur am besten funktionieren.

## Einkäufe

Grundsätzlich kann man in Singapur alles Wichtige kaufen, das man aus Europa kennt, und noch mehr. Weiterhin gilt: alles Westliche ist teuer, Östliches günstig. Wer komplett leben und essen will wie zu Hause, lebt sehr kostenintensiv. Im Allgemeinen ist Singapur eine Konsumstadt, man bekommt alles irgendwo und das meiste überall. Eine der Lieblingsbeschäftigungen eines typischen Einheimischen ist Shoppen; große Einkaufszentren gibt es an jeder U-Bahn-Station und auch zwischendurch wie Sand am Meer. Alle sind überfüllt, die schönen Parks dafür fast leer. Will man sein

Reisegepäck auf dem Heimflug also mit Konsumgütern auslasten, ist das einzige Problem das Überangebot.

Konzentriert man sich auf Lebensmitteleinkäufe, gibt es fünf interessanteste Alternativen: Die Supermärkte *Cold Storage*, *Fair Prize*, *Giant*, *Shen Siong*, und lokale Händlermärkte. Lokale Märkte sind natürlich das beste Erlebnis und obendrein sehr billig. Doch man findet sie nicht überall. Die Supermärkte sind nach Preisklasse gelistet; für eine bessere Einordnung: in etwa(!) entspricht vom Konzept Cold Storage - Edeka, Fair Prize - Rewe, Giant - Kaufland, Shen Siong - Lidl/Aldi. Für Not- und Spontaneinkäufe empfehlen sich teurere 24/7-Shops wie *7-Eleven*; der Verkauf von Alkohol endet überall um 22:00 Uhr, außer in Restaurants, Bars und dergleichen. Alkohol ist im Vergleich zu Deutschland unglaublich teuer. Auch sehr teuer sind Milchprodukte – für Milch und Käse (und auch andere Produkte wie Marmelade) empfehle ich als Geheimtipp *Phoon Huat*, eine auf Backartikel spezialisierte Kette. Billiger als dort habe ich diese nicht gefunden, und es waren sogar deutsche Waren darunter.

### **Essen**

Selbst zu kochen ist in Singapur tatsächlich nicht die günstigste Alternative. Schnell, sehr gut und abwechslungsreich isst man in *Hawker Centern*: Zusammenschlüsse verschiedener Essenshändler unter einem Dach. Hier wird man ab zwei bis vier Euro satt. Esst also lieber zweimal (oder dreimal?) am Tag auswärts, als selbst zu kochen, und entdeckt alle Geheimtipps der durch die bunte Bevölkerung ebenso vielfältigen Küche. Eine Preisklasse höher als Hawker Center sind *Food Courts*; ebenfalls Zusammenschlüsse verschiedener Essenshändler, doch innerhalb von Gebäuden wie Malls anzutreffen, daher klimatisiert, mit höheren Mieten und höheren (aber immer noch günstigen) Preisen. Man kann es sich als kapitalistische Kantinen vorstellen (da die einzelnen Essensstände vermietet werden, und wer nicht mithält, geht wieder). Beides eignet sich hervorragend zur täglichen Nahrungsaufnahme. Darüber hinaus gibt es jede einzelne Preisklassen-Stufe an Restaurants, die man finden will. Die Qualität ist meiner Entdeckungen nach durchweg ausgezeichnet.

### **Abschluss**

Hier endet dieser viel zu lange und dennoch unvollständige Erfahrungsbericht. Er soll einen Leitfaden für an Singapur Interessierte darstellen und den Einstieg vereinfachen. Entgegen seiner Bezeichnung enthält er kaum eine konkrete Erfahrung, die ich in Singapur gemacht habe. Aus gutem Grund! Die macht ihr nämlich am besten selbst, und nicht einfach die von anderen vorgekauften nach. Denn das ist schließlich eine der besten Seiten an einem Praktikum wie diesem. Als letztes möchte ich daher raten: lest nicht zu viele Reiseführer und Berichte (außer diesen natürlich!); in den meisten steht ohnehin nur touristischer Nonsens. Von daher wünsche ich jedem so viel Spaß in Singapur, wie ich ihn hatte!